Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

85] (Nachdruck verboten.)

„Beweist gar nichts, als daß zu irgend einer Zeit jemand an dem bezeichneten Ort war. Das kann früher oder später gewesen sein. Und selbst, wenn es gerade der Mann des Lusner gewesen wäre! Wo ist er? Wie sieht er aus? Womit wollen Sie beweisen, daß er der Mörder des alten Brintner ist? Nein, bloß auf diesen Knopf hin, da rede ich lieber gar nicht erst davon! Lange vor Ihnen haben die Gendarmen das Gestrüpp durchsucht und nichts gefunden. Das verdächtigt Ihren Fund höchstens. Wie gesagt — nennen Sie mir den Mann, dem er gehört, dann wollen wir weiter sprechen.

Kleinlaut fuhr Basti nach Kalkreut zurück. Und immer wieder kehrten seine Gedanken zu dem Baumeister March zurück. Am Abend saß er in der „Sonne" und ließ sich vom Geschäftsleiter über den Aufschwung des Hotels berichten, den dieses unter Valentin Foreggers Leitung genommen habe. Es war Foreggers Lieblingsthema.

Aber Basti hörte nur darum so geduldig zu, weil er mit seinem Kommen einen ganz anderen Zweck verfolgte. Und endlich gelang es ihm denn auch durch allerlei geschickte Wendungen die Rede auf Baumeister March zu bringen. Der Mann habe ihm gefallen, aber er scheine doch auch ein wenig sonderbar — so verschlossen — oder nervös? Ob der Geschäftsleiter ihn näher kenne? Ob er in Kalkreut sei usw.

Schon bei den ersten Worten merkte Basti, daß Foregger dem Baumeister durchaus nicht so wohlgesinnt war, wie es damals, als er ihn mit Basti bekannt machte, den Anschein hatte.

Valentins Ton hatte etwas Verbissenes und Wegwerfendes zugleich, als er von ihm sprach. „Erstens ist er in meinen Augen gar kein richtiger Baumeister, denn ihm fehlt die Architektenprüfung, wenn ich auch zugebe, daß er ein findiger Kopf ist und gute Einfälle hat. Es heißt, daß er eigentlich Maler werden wollte, aber die Mittel dazu fehlten. Zweitens ist er ein verstecker Mensch, der sich gerade gegen mich gar nicht aufrichtig erwiesen hat, obwohl ich ihn zu mancherlei Arbeit hier verholfen habe." — „Wieso handelt er unaufrichtig gegen Sie?"

Valentin antwortete nicht gleich und blickte unschlüssig vor sich hin. Dann sagte er zögernd: „Das kann ich Ihnen nicht so erklären. Es hing mit dem alten Herrn Brintner zusammen. Ich war es, der die beiden bekannt machte, aber bald danach merkte ich, daß beide etwas vor mir geheimhielten. March, der immer voll großer Pläne war, mußte Brintner irgendein Geschäft vorgeschlagen haben, auf das dieser anfangs nicht eingehen wollte. Stundenlang redete March oft auf den Alten ein, und immer schüttelte dieser zuletzt den Kopf. Einmal hörte ich ihn sagen: „Es wäre halt doch ein großes Risiko." Ein andermal sprachen sie von der Kreuzhöhe unter dem Nadelstein. Das ist das Land von unserem Grundbesitz, und so hatte ich doch ein Recht, zu fragen, was sie darüber gesprochen hätten. Da sahen sie einander verschmitzt lächelnd an und logen, sie hätten bloß von der schönen Aussicht dort oben gesprochen. Dann auf einmal schien der Alte Marchs Vorschläge angenommen zu haben. Die letzten Wochen vor seinem Tod saßen sie oft hier beisammen und rechneten und flüsterten und lächelten zufrieden, als stimme die Rechnung wider Erwarten gut. Jedesmal aber, wenn ich dazu kam, verstummten sie wie auf Kommando. Das ärgerte mich sehr. Und jetzt noch, wo Brintner doch schon tot ist, kann ich von March nicht herausbekommen, was sie eigentlich hatten miteinander! Sie müssen ja neulich selbst gemerkt haben, wie er mir fortwährend auswich und schließlich fast davonlief."

„Ja. Es kam mir recht sonderbar vor. Gerade, als ob es ihm peinlich wäre, über Brintner zu sprechen."

„Nun also? Ist das ehrlich? Wo er mich früher stets seinen besten Freund hier nannte! Und ich muß sagen, mir läßt das Ding keine Ruhe! Ich habe gewisse Vermutungen in bezug auf Marchs Pläne. Warum ist er so zugeknöpft? Vielleicht würde ich so gerne darauf eingehen wie Brintner und — mit mehr Berechtigung!"

Beide Männer schwiegen. Dann setzte Valentin noch wie beiläufig hinzu: „Vielleicht finden Sie einmal Gelegenheit, Herr Schwaigreiter, mit ihm darüber zu reden und ihm das anzudeuten." — „Das soll geschehen, wenn sich eine Gelegenheit ergibt. Ist March übrigens vermögend?" — „I wo! Ein armer Schlucker ist er, der von der Hand in den Mund lebt. Er heiratete ein blutarmes Mädchen und hat sechs Kinder — da sammelt man sich bei allem Fleiß und aller Tüchtigkeit keine Reichtümer." — „Er lebt in Wiener Neustadt, nicht wahr?"

„Ja. Ich habe ihn einmal besucht dort! Ein Jammer sage ich Ihnen! Zimmer und Küche, sonst nichts — für acht Personen! Darunter die sechs kleinen Kinder wie die Orgelpfeifen — das älteste ist, glaube ich, kaum acht Jahre alt. Kein Wunder, daß der Mann, wenn er den Jammer daheim sieht, fort auf der Hetzjagd ist nach irgendeinem Geschäft, das ihn ein bißchen herausreißt."

Basti strich nachdenklich seinen Schnurrbart. Dann warf er scheinbar gleichgültig hin: „Da wird ihn Brintners Tod freilich hart getroffen haben — wenn er im Begriff stand ein Geschäft mit ihm zu machen. War er damals gerade hier in Kalkreut?"

„Ja, er baute gerade unsern neuen Schweinestall am Meierhof draußen. Freilich war er ganz weg! Den ersten Tag war überhaupt nicht zu reden mit ihm, da lief er ganz verstört herum, und als ich ihn ein paarmal ansprechen wollte, sah er mich ordentlich unheimlich an und ging fort, ohne zu antworten."

Er hatte leise gesprochen. Jetzt fuhr er sich über die Stirn. Basti, der bestürzt auf ihn sah, begegnete einem unruhigen Blick, der dem seinen rasch auswich und erschrak.

„Der denkt jetzt dasselbe wie ich! Der hat auch Verdacht auf ihn!" fuhr es durch seinen Kopf. Beklommen erhob er sich, zahlte und verließ das Hotel zur „Sonne".

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis

340 Milliarden Mk. bei Abholung in der Geschäftsstelle
350 Milliarden Mk. durch Boten frei ins Haus.

Bei nicht sofortiger Zahlung erhöhen sich die Beträge entsprechend der etwa eingetretenen Geldentwertung.

Gasthof z. „schwarzen Roß"

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Wilh. Hanta.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag, abends 8 Uhr

große Kino-Vorstellungen

Nachmittag 4 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Für den Weihnachts-Bedarf empfehle:

Gesellschafts-Spiele

Mal- u. Bilderbücher

Märchenbücher

Brief-Papiere

in verschied. Qualitäten

Postkarten- u. Poesie-Albums

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Die höchsten Preise

zahle für

gebünd. Zeitungen

Lumpen

Alt-Eisen u. Metalle

aller Art.

Richard Schubert

Hermsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

1924!

Abreiss-, Buch- und Wochen-Kalender

empfiehlt

Buchhandlung

H. Rühle.

Puppenstuben-Tapeten

empfiehlt in reicher Auswahl

Buchhandlung

Hermann Rühle

Seifen- und Schuhcrem Fabrikation

im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Ausk. kostenl. Rückp. erw.

Chemische-Fabrik

Heinrich & Münkner

Zeitz - Aylsdorf.

Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder,

Rechen und Schwingen

alle Arten

Korbwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Walter Kretzschmar,

Lausa, Königsbrückerstr. 89.

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

86] (Nachdruck verboten.)

Siebzehntes Kapitel.

Von nun an war Basti selten am Brintnerhof zu sehen. Fast immer trieb er sich am Markt herum, bald da, bald dort mit den Leuten schwatzend oder stundenlang in der „Sonne" sitzend, wo ihm dann der Geschäftsleiter, wenn seine Zeit es irgend erlaubte, Gesellschaft leistete.

Frau Kreibig war jetzt viel seltener unten zu sehen als sonst. Sie sollte sich heftig erkältet haben, lag oft zu Bett und hielt sich auch sonst die meiste Zeit still in ihrem Zimmer oben auf . . . hieß es.

Die Dienstboten flüsterten sich freilich zu, mit der Erkältung sei es nicht so arg, aber mit dem Bruder habe sich die Frau überworfen, weil er jetzt die ganze Leitung der Wirtschaft an sich gerissen habe und der Schwester kaum mehr ein Recht lasse. Dadurch habe sie alle Freude zur Arbeit verloren, lasse ihn schalten und walten, wie er wolle, und trotze oben.

Am Brintnerhof ging es umgekehrt zu. Da schaltete und waltete jetzt Toni immer unumschränkter, weil Basti ihr alles stillschweigend überließ. Anfangs machte es ihr Freude, denn es gedieh alles prächtig unter ihrer Hand. Die Dienstboten hatten Respekt vor ihr, die Kinder liebten sie. Marei, die körperlich genesen war, aber viel vor sich hinträumte, schien nur aus ihrem Traumzustand zu erwachen, wenn Toni neben ihr saß, und die alte Hiesinger war, als nun entbehrlich, entlassen worden.

Nach Ablauf einer Woche wurde Toni plötzlich schweigsam und ein bitterer Zug grub sich von neuem in ihr Gesicht.

Stina, die Basti zugetan war, hatte ärgerlich von dem neuesten Gerede erzählt, das in Kalkreut über ihn umging. Seine häufigen und langen Besuche gaben den Anlaß dazu. Einge wollten wissen, er suche in der zwar älteren, aber reichen Besitzerin der „Sonne" sich um eine gute Partie umzusehen, andere behaupteten, er habe zarte Beziehungen zu der frischen Soza angeknüpft.

„So ein Schlechtigkeit," zeterte Stina, „der wird jetzt ans Heiraten denken, wo seine Schwester eingesperrt ist. Aber so sind die Leute! Daß einer aus Gram ins Wirtshaus geht, um seine Sorgen zu vertrinken, das geht ihnen nicht ein!"

Toni, die gerade das Leuteessen anrichtete, legte den Suppenschöpfer mit zitternder Hand auf den Herdrand. In die „Sonne"! Gerade in die Sonne mußte er gehen! Und wenn er zehnmal nichts anderes dort suchte als Zerstreuung — der Gedanke, daß er gerade dorthin ging, wo Valentin Foregger den Herrn spielte, war ihr unerträglich.

Daß die Ungewißheit der Zukunft schwer auf ihm lastete und er vor den nächsten Wochen ein banges Grauen fühlte, das ihn unlustig zur Arbeit machte und ruhelos herumtrieb, begriff sie ja am Ende. Aber lastete derselbe dumpfe Druck nicht auch auf ihr? — Ja mehr oder minder auf allen im Brintnerhof? Hatte er selbst ihr nicht einmal gepredigt: arbeiten und seine Pflicht tun, ist der beste Trost im Unglück.

Damals hatte sie es wie eine beglückende Offenbarung empfunden, als er ihr vorstellte: wir zwei gehören jetzt zusammen und müssen den guten Namen des Brintnerhofes wieder zu Ehren bringen! Alles war ihr leicht geworden mit diesem Ziel vor Augen. Und dann später auf der Fahrt nach Hinterberg, wie gut hatten sie einander da verstanden, wie offen und vertrauensvoll hatten sie alles miteinander besprechen können!

Es kam Toni plötzlich zum Bewußtsein, daß seit jenem Tage alles anders geworden war. Schweigsam, in sich gekehrt und verschlossen war Basti danach geworden, und obwohl Lusner nun gefunden war, blieb er weniger daheim als früher.

Auf ihre Fragen, ob er aus Lusners Angaben irgend eine neue Spur zu finden hoffte, antwortete er ausweichend und mied überhaupt jedes vertrauliche Gespräch über die Sache.

Sie beobachtete ihn nun scharf, warf gelegentlich ein Wort hin und sah bald, daß wieder nur das ein der Wahrheit entsprach: Basti war wirklich ein täglicher Gast in dem Hause des Mannes, den sie am tiefsten verachtete.

Warum? Wozu? Sie legte sich die Frage gar nicht mehr vor. Aber ihr Herz verhärtete sich plötzlich. Basti brauchte keine Angst zu haben, daß sie ihn mit Fragen belästigen oder abends vertrauliche Gespräche über die Mordangelegenheit führen wolle. Toni war meist unsichtbar, wenn er heimkam, oder schlüpfte mit kurzem, kühlem Gruß an ihm vorüber.

Er war viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um es zu merken. Da — es war wenige Tage vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung in Wien — kam er einmal zu ungewohnter Stunde heim. Toni, die im Flur saß und Bohnen für Mittag schnitt, blickte verwundert auf, als er eilig, mit kurzem Gruß an ihr vorüberging und bald darauf in seinem Sonntagsgewand wieder erschien. „Willst fort? Nach — Wien vielleicht?" fragte sie unwillkürlich, von einer Angst ergriffen, es könne etwas Unerwartetes geschehen, weil er so tiefernst aussah . . .

Basti blieb stehen. „Nein, nach Wien nicht," antwortete er unbestimmt und vermied ihren Blick. Aber verreisen muß ich. Vielleicht bleibe ich ein paar Tage aus . . . ich weiß halt noch nicht wie lang. Aber mußt nicht reden darüber, Toni. Wenn jemand fragt, sag, ich wäre nach Losendorf gefahren, um wieder einmal daheim nachzusehen. Und . . . leb wohl auch, Toni!"

Sie nickte mit herb geschlossenen Lippen. Die dargebotene Hand schien sie nicht zu sehen. Zögernd ging Basti. Zum ersten Male merkte er, daß sie ihm heimlich grollte, und begriff auch warum. Kein Mensch auf der Welt hätte so viel Recht gehabt, Offenheit und Vertrauen von ihm zu erwarten wie sie. Es fiel ihm ja auch schwer genug, gerade ihr gegenüber zu schweigen.

„Aber" — so dachte er beklommen, während er jetzt der Eisenbahnstation zuschritt, „ein Verdacht ist auch halt gar bald in die Welt gesetzt; der, den er trifft, kann über Nacht ein ruinierter Mann sein dadurch und . . . dabei vielleicht noch unschuldig!"

(Fortsetzung folgt.)

Inseraten-Preise.

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Goldpfennige.